



# René Magritte in Wien

*Erste umfassende Retrospektive des surrealistischen Malers*

*Magisch ziehen die surrealen Bilderwelten des belgischen Malers René Magritte (1898 bis 1967) den Betrachter in ihren Bann. Der zur Zeit in Wien gezeigte retrospektive Querschnitt bestätigt dies erneut. „Ich benutze die Malerei, um Denken sichtbar zu machen“, so der Maler.*

**D**ie seltsame Faszination geht nicht von den naturalistisch gemalten Alltagsgegenständen aus. Vielmehr ist es die irrealen Kombination der Bildteile, die unsere Wahrnehmung irritiert.

Wie ein Manifest seiner konzeptuellen Bildfindungen wirken die frühen, legendären Pfeifen-Bilder, von denen eines in der Wiener Ausstellung zu sehen ist. Indem Magritte unter eine gemalte Pfeife den Satz „Ceci n'est pas une pipe“ auf die Leinwand schreibt, zerstört er die durch die Malerei zuvor geschaffene Illusion, macht den Betrachter darauf aufmerksam, dass dieser nur das Bild einer Pfeife, nicht aber die Pfeife selbst sieht.

## **Wahrnehmungsgewohnheiten aufbrechen**

Die Grundproblematik der Gegensätzlichkeit von Wirklichkeit und Abbild, von Sein und Schein zieht sich durch das gesamte Schaffen René Magrittes. Eingefahrene Denk- und Wahrnehmungsgewohnheiten möchte er durch seine Malerei aufbrechen. Sukzessive und zunehmend subtiler entwickelt er seine Bildfindungen, die Rätsel in seinen Bildern. Sichtbare Dinge werden unsichtbar, vertauschen ihre Position mit Unsichtbaren, so wie z.B. in dem Gemälde „Die Blankovollmacht“. Es zeigt eine Reiterin im Wald, die entgegen der normalen Wahrnehmung partiell von einzelnen Baumstämmen aus dem Hintergrund bzw. dem Blattwerk im Hintergrund verdeckt wird.

## **Durchdachte Bilderrätsel – am Anfang steht ein philosophischer Gedanke**

Die gegenseitige Überlagerung von Denken und Erfahrung bei der Wahrnehmung der

Gegenstände und der Umwelt wird vom Maler gezielt in ihr Gegenteil gekehrt und dadurch in Frage gestellt. Magritte ist ein Maler des Verstandes, immer sind seine Bilder wohl durchdacht und konstruiert. Ein Gedanke, eine philosophisch erscheinende Idee steht am Anfang jeder Bildfindung.

Auch dann, wenn er durch seine Gemälde Stimmungen oder Gefühle anspricht,

eine surreale Poesie entfaltet, wie z.B. in dem 1954 gemalten Bild „Das Reich der Lichter“, tut er dies kalkuliert und im Sinne der zuvor festgelegten Bildaussage. Die Gleichzeitigkeit von Tag und Nacht in dieser, äußerst realistisch gemalten, auf den ersten Blick romantisch wirkenden Landschaftsszene erkennt der Betrachter erst beim zweiten Hinsehen. Sein Misstrauen gegenüber der Welt der Bilder ist geweckt.

Über 80 Hauptwerke aus internationalen Museen und Privatsammlungen ermöglichen es dem Betrachter in Wien, Magritte neu zu entdecken – ein Künstler, dessen Aktualität durch die jüngsten Entwicklungen einer realistischen Malerei unterstrichen wird.



René Magritte, Die Blankovollmacht, 1965  
National Gallery of Art, Washington,  
Sammlung Mr. and Mrs. Paul Mellon

© ADACP, Paris, 2005; © VBK, Wien, 2005

Dr. Ulrike Fuchs,  
Westerburg

„René Magritte: Der Schlüssel der Träume“, BA-CA Kunstforum, Freyung 8, 1010 Wien, Telefon: +43/ (0)15373326, Ausstellungsduer: 6. April bis 29. Juli 2005, Öffnungszeiten: Samstag bis Donnerstag 10.00 bis 19.00 Uhr, Freitag 10.00 bis 21.00 Uhr, Internet: [www.ba-ca-kunstforum.at](http://www.ba-ca-kunstforum.at).